

Laibacher Zeitung.



Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Comptoir: ganzjährig 20 K., halbjährig 12 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich am Hauptplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgegeben.

Ämtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Juni d. J. die Einreihung des Leiters des österreichischen Gradmessungs-Bureaus Dr. Robert Schram ad personam in die siebente Rangklasse der Staatsbeamten allergnädigst zu genehmigen geruht.

Cartel m. p.

Der Finanzminister hat im Status der Beamten für die Evidenzhaltung des Grundsteuer-Catasters die Evidenzhaltungs-Geometer erster Classe Heinrich Sohn, Wilhelm Führer Ritter von Saimendorf und Emil Nickerl von Ragenfeld zu Evidenzhaltungs-Obergeometern zweiter Classe in der neunten Rangklasse ernannt.

Den 11. Juli 1901 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 11. Juli 1901 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das VII. Stück der ruthenischen, das XXIV. Stück der polnischen, das XXXI. und XXXII. Stück der croatischen, das XXXIV. und XXXIX. Stück der slowenischen und das XL. Stück der polnischen, rumänischen und ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 11. Juli 1901 (Nr. 157) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 13 „Katholische Arbeiter-Zeitung“ vom 5. Juli 1901.
Nr. 122 „Il Friuli Orientale“ vom 5. Juli 1901.
Nr. 27 „Severoselsky delnik“ vom 5. Juli 1901.
Nr. 19, 20 und 21 „Sokolnietwo“.

Nichtamtlicher Theil.

Der Besuch des Khedive in Constantinopel.

Die politischen Kreise Constantinopels sind von der Ankunft des Khedive von Egypten, Abbas Hilmi Pascha, überrascht worden. Die Verhandlungen, deren Ergebnis die gegenwärtige Anwesenheit des Vicekönigs in der türkischen Hauptstadt ist, wurden so geheim geführt, dass selbst Kreise, welche in der Regel

über die Vorgänge im Yıldiz-Kiosk gut unterrichtet sind, eingestandenemassen von der Ankunft des Vicekönigs keinerlei vorherige Kenntnis hatten. Schon seit längerer Zeit war allerdings von einem Besuche des Khedive in Constantinopel die Rede, ohne dass sich derselbe jedoch verwirklicht hätte. Die Beziehungen zwischen Constantinopel und Cairo ließen aus mannigfachen Gründen vieles zu wünschen übrig. Namentlich beschwerte man sich an hiesiger maßgebender Stelle über die weitgehende Gastfreundschaft, welche den Jungtürken auf egyptischem Boden gewährt wird. Wurde doch nicht nur Dahmat Mahmud Pascha und seinen beiden Söhnen durch geraume Zeit Zuflucht und Unterstützung gewährt, sondern es erfuhr die jungtürkische Agitation im allgemeinen Förderung von hochstehender egyptischer Seite. Von Constantinopel aus wurden nachdrückliche Versuche gemacht, um diesem unliebsamen Zustande ein Ende zu setzen. So wurde der türkische Botschafter in London, Anthopoulos Pascha, beauftragt, bei der englischen Regierung Schritte zu unternehmen, um deren Intervention beim Khedive in dem gewünschten Sinne zu erreichen. Gleichzeitig war die schon seit einiger Zeit zum Sommeraufenthalte in Constantinopel weilende Mutter des Khedive bestrebt, die Widerstände zu beseitigen, die sich bisher einem neuerlichen Besuche des Vicekönigs am Bosporus entgegengestellt hatten. Es ist als zweifellos anzusehen, dass das Londoner Foreign Office nicht nur von der Reise des Khedive nach Constantinopel in Kenntnis gesetzt war, sondern auch seine vorherige Zustimmung dazu erteilt hat. Der englische Botschafter, Sir R. M. O'Connor, welcher nach dem letzten Selamlit vom Sultan in Audienz empfangen wurde, hat bei dieser Gelegenheit nicht nur von den laufenden Geschäften, sondern gewiss auch von der bevorstehenden Ankunft des Khedive gesprochen. Der Besuch des Khedive in Constantinopel, welcher hauptsächlich der englischen Intervention zu verdanken ist, wird zweifellos dazu beitragen, die Beziehungen zwischen der Türkei und England, die sich schon seit einiger Zeit gebessert haben, noch freundlicher zu gestalten. Von diesem Gesichtspunkte aus erscheint es begreiflich, dass die überraschende Ankunft des Khedive auf mancher Seite unangenehm berührt

hat, und ebenso erklärt sich, aus welchem Grunde die darauf bezüglichen Verhandlungen so geheim geführt worden sind. Im Yıldiz-Kiosk ruft der Besuch des Vicekönigs, der wiederholt vergebens erwartet wurde, Befriedigung hervor, doch lässt sich augenblicklich noch nicht absehen, in welchem Maße derselbe die Beseitigung der Ursachen der zwischen Constantinopel und Cairo bestehenden Verstimmung bewirken werde.

Die Pest.

Man schreibt aus Constantinopel, 7. Juli: Bisher sind hier seit dem Wiederauftreten der Pest vier Erkrankungsfälle constatirt worden, die sich auf die drei Stadttheile Stambul (ein Fall), Galata (zwei Fälle) und Kasim Pascha (am Goldenen Horn gelegen), wo sich ein Fall ereignete, theilen. In zwei Fällen hat die bacteriologische Untersuchung die Existenz von Pestbacillen erwiesen, und was die beiden anderen Erkrankungen betrifft, wurden dieselben von ärztlicher Seite schon nach den äußeren Symptomen als Pestfälle bezeichnet. Aus naheliegenden Gründen war man hier bestrebt, das tatsächliche Vorhandensein der Pest so lange nicht zuzugestehen, als nicht der wissenschaftliche Beweis hierfür erbracht war. Wenngleich es, wenigstens bisher, den Anschein hat, dass die Krankheit in milder Form auftritt, so kann doch keine Täuschung mehr darüber bestehen, dass Pestkeime in der Stadt verstreut sind, die eventuell eine wirkliche Epidemie verursachen könnten. Um so dringender tritt an die Stadtverwaltung die Aufgabe heran, thätkräftiger als bisher jene Maßregeln zu treffen, welche zur Bekämpfung der Seuche erforderlich sind. In seiner gestrigen außerordentlichen Sitzung hat sich der internationale Sanitätsrath hauptsächlich mit dieser Frage beschäftigt. Als vor Monaten der erste Pestfall in Constantinopel constatirt wurde, rief derselbe an leitender Stelle Aufregung hervor. Grad auf Grad erging an den Sanitätsrath und es schien, als ob alles geschehen sollte, was unter den gegebenen Umständen nothwendig war, doch bald darauf trat wieder Apathie ein. Nach Verlauf einiger Zeit wurde plötzlich ein neuer Pestfall constatirt, der dieselbe Erscheinung zur Folge hatte.

Feuilleton.

Die Goldsucher der Straße.

Noch hat zwar kein Statistiker sich die Mühe gegeben, einmal auszurechnen, wie viel Gold tagtäglich in einer Großstadt den Leuten aus den Fingerringen rutscht, über das Straßenpflaster davonrollt und so verloren geht. Aber ein bloßer, flüchtiger Ueberschlag wird jeden belehren, dass beispielsweise in einer Metropole, wie Paris, mit seinem ununterbrochenen rauschenden Tagverkehr, dem wilden Strudel seines Nachtlebens von einer Bevölkerung von nahezu drei Millionen wahre Unsummen verloren werden müssen.

Diese verkrümelten Gelder aus ihren Verstecken zwischen Steinen und Geröll, aus dem Staub und Schmutz wieder herauszuheben, ist die Aufgabe vieler hunderter von Straßenbummlern geworden, die diese Thätigkeit, diesen Spürdienst berufsmäßig und methodisch betreiben und so gut wie die „Stummelsammler“ und „Naturforscher“ eine abgeschlossene Gilde für sich bilden. Sie heißen „Zilonneurs“, ihre „Arbeit“ Zilonnage. Diese Bezeichnung stammt von einem alten Kauz her, Gautier, der ursprünglich Goldsucher in Californien gewesen und nachher Goldsucher in den Straßen von Paris geworden war. Die Goldadern in den Bergwerken nämlich, die von Zeit zu Zeit zu ganzen Nestern von Goldklumpen, von „Nuggets“, führen, heißt der Franzose klons. In Erinnerung nun an seine einstige Suche nach diesen pflügte der alte Gautier beim Aufspüren der „Goldnester“ in den Straßen von Paris sie stols so zu nennen. Freilich, zumeist waren hier

die aufgestöberten Nester nur armselige Kupfermuggets.

Man kann die Pariser Zilonneurs oft genug truppweise bei der Arbeit finden. Dass die Zilonnage ein armseliges Handwerk sein muss, das sieht man schon an den Lumpen, die den Goldsuchern vom Leibe hängen, sieht man an ihren ausgemergelten Gestalten, ihren verhungerten Gesichtern. Wie Indianer aus dem Kriegspfad, wandelt ein Trupp dieser Leute mit gebogtem Nacken, die Augen fest auf den Boden geheftet, einer hinter dem andern, stundenlang durch die Straßen. Bald blüht sich dieser von ihnen, bald jener, um gierig etwas aufzulesen. Von Zeit zu Zeit machen sie auch ihre Ruhepausen, lassen sich auf den Bänken öffentlicher Plätze nieder und reden und strecken dort ihre abgematteten Glieder.

Ein Pariser Zeitungsschreiber hat jüngst einmal den Führer eines solchen Trupps von Zilonneurs „interviewt“ und gar merkwürdige Auskünfte von ihm erhalten. Er setzte sich neugierig zu ihm hin und fragte theilnehmend: „Sagen Sie einmal, lieber Mann, was suchen Sie eigentlich?“ Der Angeredete blickte den Frager etwas schen von der Seite an; denn diese Sorte Leute ist sehr misstrauisch gegen den gutgekleideten und wohlgenährten Bourgeois — dann tauchte er mit seinen Gefellen fragende Blicke aus. Zulezt erwiderte er zögernd: „Wir suchen Geld!“ „Geld? Sie scherzen wohl!“

„Durchaus nicht! Was der Reiche verliert, liest der Arme auf. Manchmal ist es viel, oft sehr wenig. An dem einen Tag haben wir Glück, an dem anderen Tag geht das Geschäft schlecht. Zuweilen bringen wir es auf drei Francs den Tag, meist nur auf anderthalb. Im Sommer gibt es überhaupt nur eine magere Ernte. Im Winter ist unsere gute Zeit. Da tragen die

Leute dicke Handschuhe, und wenn sie mit denen die Börse herausholen, um den Kutcher zu bezahlen, oder eine Zeitung zu kaufen, so gleiten ihnen die Sousstücke zwischen den Fingern durch.“

„Diese Stücke wollen erst gefunden sein! Sie können nicht immer dabeistehen und gleich das Geld auflesen?“

„Das ist das wenigste! Wenn es nur überhaupt verloren wird! Wir finden es schon. Darauf sind wir dressirt. Man lernt bald genug sein Auge üben. Natürlich gehört auch zum Goldsuchen Talent. Jeder kann es nicht. Auch wird man kein Zilonneur in einem Tage! Man muss erst seine Lehrlingszeit durchmachen. Sie lächeln — es ist aber so, wie ich sage. Ich selber habe sechs Wochen gebraucht, ehe ich soweit kam, dass mir kein Geldstück auf dem Pflaster mehr entging. Ich versichere Sie, in den ersten Tagen sehen Sie überhaupt nichts, und wenn Sie sich die Augen zum Kopfe 'rausstieren. Sie werden wohl dann und wann mal einen Sous finden, aber nur, wie die blinde Henne ein Korn; die reine Glücksfalle! Ein trainiertes Auge dagegen fühlt sozusagen jedes Geldstück — wir gehen an keinem vorbei, ohne es zu sehen.“

„Es muss aber ein Zimmerhandwerk sein. Sie sehen alle so — nehmen Sie mir's nicht übel — so — reduziert, so — abgeheht aus!“

„Ja, es ist ein schwerer Beruf. Oft sind wir bis auf den Tod ermattet. Unsere Beine wollen nicht weiter, der Kopf schmerzt uns von der Anstrengung der Augen, die Sinne versagen den Dienst. Die härteste Arbeit strengt nicht so an wie das Suchen, das Starren mit vorgebeugtem Hals. Was wir an Kopfschmerzen leiden, glauben Sie nicht! Und der Schwindel! Das Gefühl der Trunkenheit —“

Der Sanitätsrath wurde damals mittelst kaiserlichen Trades mit der Ausarbeitung eines speciellen Pest-Reglements beauftragt. Der Conseil entledigte sich dieser Aufgabe in rascher und zweckentsprechender Weise, das Reglement hat jedoch bis heute die kaiserliche Sanction nicht erhalten. Nunmehr sind binnen kurzem vier Pestfrankungen vorgefallen, und noch immer hat Constantinopel keine speciellen Pestspitäler, noch immer fehlt es nahezu an allen für die Bekämpfung einer Pestepidemie unerlässlichen Vorkehrungen. Es ist Aufgabe der Stadtpräfector, nach dieser Richtung thätig zu sein, dies geschieht jedoch in völlig unzulänglicher Weise. Unter dem Eindruck neuer Pestfrankungen werden verschiedene Anordnungen getroffen, welche den Anschein haben, zur Bekämpfung der Pest zu dienen, doch bleibt es immer bei halben Maßregeln, die nur über den ersten Augenblick der Noth hinweghelfen sollen. Im Interesse der Stadt, ja des ganzen Reiches wäre es dringend geboten, diesem Schandrian in entschiedener Weise ein Ende zu setzen. Man erwartet allgemein ein darauf bezügliches Machtwort.

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. Juli.

Die „Wiener Zeitung“ vom 11. d. M. publiciert das sanctionierte Gesetz, betreffend die im Jahre 1901 sicherzustellenden Bahnen niederer Ordnung.

Wie die „Neue Freie Presse“ mittheilt, haben im Ministerium des Aeußern unter Bethelung von Vertretern der österreichischen und der ungarischen Regierung Beratungen über die Regelung der handelspolitischen Beziehungen zu Mexico stattgefunden, als deren Ergebnis die Feststellung des Textes einer Consular-Convention und eines Auslieferungsvertrages zwischen Oesterreich-Ungarn und Mexico bezeichnet werden kann. Das Einvernehmen der daran interessierten Regierungstellen ist ein definitives. Die Ausfertigung beider Conventionen erfolgt sodann im diplomatischen Wege, und dieselben werden seinerzeit den Parlamenten vorgelegt werden. So wurde für die Regelung des handelspolitischen Verhältnisses eine geeignete provisorische Form gefunden. Die definitive Regelung der handelspolitischen Beziehungen aber soll erst in jenem Zeitpunkte erfolgen, in welchem die Handelsverträge mit den auswärtigen Staaten überhaupt zur Verhandlung gelangen werden.

Die deutsch böhmischen Blätter geben in Rückblicken auf die Landtagsession der Befriedigung über den ruhigen Verlauf der Beratungen und insbesondere über die Erledigung der Vorlage, betreffend die Erhöhung der Lehrergehälter, sowie über die Einführung der directen Wahlen Ausdruck.

Das „Grazer Volksblatt“ vom 11. d. M. meldet: Der Verfassungsausschuss des steiermärkischen Landtages entschied sich in einer gestern abgehaltenen Sitzung mit 7 gegen 3 Stimmen für die Erweiterung der Curie des landtäflichen Großgrundbesitzes. Bei der Beratung über die neu zu errichtende vierte Curie erklärte der Statthalter, daß die Re-

gierung darauf bestehe, daß eine allgemeine Wähler-classe, wie sie für den Reichsrath bestehe, eingeführt werde. Nach längerer Discussion wurde die Sitzung zu dem Zwecke abgebrochen, damit die einzelnen Parteien über ihre Stellungnahme zur Haltung der Regierung berathen können.

Der Präsident der spanischen Deputirten-Kammer Marquis Vega de Armijo hat sein Amt niedergelegt und verharrete auf seinem Entschlusse auch, als ihn die Kammer neuerdings zur Leitung ihrer Verhandlungen berief. Herbeigeführt wurde der Zwischenfall durch die Disciplinlosigkeit der liberalen Partei, die die Candidaten des Präsidenten für den Ausschuss der inneren Kammerverwaltung durchfallen ließ. Armijo verzichtete daraufhin auf sein Amt, die Kammer beschloß aber auf Wunsch Sagastas mit 201 Stimmen, die Demission nicht anzunehmen. Da an dieser Abstimmung nur 151 ministerielle Abgeordnete, also noch ein Duzend weniger als an der Präsidentenwahl, theilnahmen, erklärte Armijo, bei seinem Entschlusse verbleiben zu müssen und das Präsidium nicht weiter führen zu können. Die Opposition sieht in diesen Vorgängen, die sich gleich zu Beginn der neuen Cortes-Session abspielten, natürlich ein ungünstiges Vorzeichen für die Stellung der Liberalen.

Die diesertage abgehaltene Versammlung der englischen Liberalen hat zwar ein Vertrauensvotum für ihren Führer Sir Henry Campbell-Bannerman gebracht, die innere Einigkeit der Partei vermochte sie nicht herzustellen, denn in der gegenwärtig wichtigsten Frage der englischen Politik, in der südafrikanischen Angelegenheit, stehen sich, wie der Verlauf der Versammlung zeigte, die „Pro-Boers“ unter Sir Henry und die liberalen Unionisten unter Asquith noch immer scharf gegenüber. Die Londoner Blätter meinen denn auch, daß die Parteiversammlung nur eine Waffenruhe gebracht habe, die nicht von langer Dauer sein werde, und daß bald eine neue, schärfere Krisis entstehen werde.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Tafelgeschirr aus Sèvres-Biscuit.) Das für das Elysée bestimmte neue Tafelgeschirr aus Sèvres-Biscuit wird von einem seltsamen Mißgeschick verfolgt. Als seinerzeit das leicht zerbrechliche Tafelgeschirr von der Porzellan-Manufactur in Sèvres nach dem Invaliden-Palais in Paris (wo es ausgestellt wurde und die allgemeine Bewunderung erregte) gebracht werden mußte, engagierte man als Verpacker und Träger chinesische Arbeiter, die mit feinem Porzellan umzugehen wissen. Mit tausend Vorsichtsmaßregeln wurde das Kunstwerk verpackt und zu Wasser von Sèvres nach dem Invaliden-Palais und später vom Palais wieder zurück nach Sèvres transportiert, wo es gesäubert wurde. Nun sollte es endlich dem Elysée zugeführt werden. Inzwischen sind aber die chinesischen Arbeiter, die sich in Frankreich aufhielten, infolge der Ereignisse in China nach ihrer Heimat zurückgekehrt, und es findet sich kein französischer Arbeiter, der die Verpackung und den Transport des kostbaren Tafelgeschirrs übernehmen möchte.

— (Zola's neuester Roman.) Camille Maclair veröffentlicht ein Interview mit Emile Zola. Der berühmte Romancier äußerte sich im Verlaufe der Unterredung, sein neuester Roman, der sich an die übrigen drei „Evangeli-

en“ anschließen werde, solle Justice heißen. „Ich will ihn sehr tragisch, sehr kräftig gestalten. Als Stoff wird einen Justizirrtum haben. Ich werde mich bemühen, die Anspielung auf die „Affaire“ zu machen, in der ich eine persönliche Rolle gespielt habe, und auf die ich nicht zurückkommen möchte. Doch ich werde den Fall in einem anderen Kreise — nicht in den Miltärkreisen — wieder aufnehmen und die moralische Lehre daraus ziehen. Das wird mir darauf bringen, eine Idee zu entwickeln, die mir sehr am Herzen liegt, obwohl ich mir der unerhörten Schwierigkeit der Ausführung wohl bewußt bin. Das ist die Einigung Europas, das Verschwinden der Kriege, die Vernichtung des Militärgewisses durch den Geist der wissenschaftlichen Gerechtigkeit, der Traum Hugos, die Vereinigten Staaten von Europa. Sehen Sie, ich will mich gegen das Wort „Gerechtigkeit“ auflehnen: „Selig, die da armen Geistes sind!“ Das ist ein Irrthum, in welchem Sinne man ihn auch auffassen mag. Aus der Kenntnis der Wahrheit wird der Wunsch nach Gerechtigkeit hervorgehen, und Männer, wie Jules Ferry, den man so ungerecht verhöhnt, wußten das wohl, als sie sich bemühten, den obligatorischen Unterricht einzuführen. Wundern Sie sich, daß ich mich auf einem solchen Umwege zu Hugo anschließe?“ setzte Zola lächelnd hinzu. „Ja, ich finde vielleicht romantischer, als man glaubt.“

— (Grünende und blühende Vogelnefte.) Im tropischen Amerika bereiten viele Arten der Kolibri-Nester theilweise aus der weichen Samenwolle von Pflanz der Gattung Tillandsia, die wirtschaftlich als Erzeugnisse der Tillandsiafaser bekannt ist. Manche Kolibri füllt ihre Nester inwendig ganz damit aus, während sie es von der Außenseite mit hübschen Flechtenarten verzieren. Carl Werde hat nun in Costarica, wie er in einem Briefe an „Gartenflora“ mittheilt, die Beobachtung gemacht, daß die Samenkömer, die an der Wollse haften, in der Regenzeit keimen beginnen, so daß sich die Nester ganz mit Grün überziehen. Bei der Menge der keimenden Samen hebt nun ein scharfer Kampf der wachsenden Pflänzchen um ihr Leben an. Die schwächeren oder ungünstiger gelegenen werden erdrückt, die überlebenden wachsen und blühen, wenn sich die Wurzeln zeitig genug an einen Zweig festklammern können. Die Tillandsien, die wegen ihrer schön gezeichneten Blätter und ihrer prächtig rothgefärbten Blütenähre auch als Warthauspflanze bei uns sehr geschätzt werden, wachsen überhaupt meist auf Bäumen, wo sie immer einen harten Kampf um ihr Leben bestehen müssen. In manchen Gegenden heißen diese Zone, wo die Feuchtigkeit der Luft groß genug ist, um jedes Samenkömchen zum Keimen zu bringen, sieht man hunderte kleiner Pflänzchen auf einem spannenlangen Ast eines Zweiges ganz vergnügt nebeneinander wachsen, obwohl sich nicht mehr als ein halbes Duzend zur Blüte entwickeln können.

— (Straßenbesprikung mit Petroleum.) In Kalifornien ist jetzt auf Anrathen mehr Gesundheitssteuerner ein Mittel zur Beseitigung der Staubplage versucht worden, das sich vorzüglich bewährt hat und nunmehr zur allgemeinen Einführung kommt. Durch Besprikung mit Petroleum sind die Straßen im Sommer vollkommen frei von Staub, und im Winter entsteht keine Morastbildung. Die Wirkung ist so anhaltend, daß solche Besprikung überhaupt nur dreimal im Jahre zu folgen braucht. Das Petroleum muß zuerst warm gemacht werden und wirkt umso besser, je schoner es an den Straßen theilen ist. Die billigste Qualität eignet sich demnach am besten hiefür. Der unangenehme Geruch ist nach ein paar Tagen ganz verschwunden.

— (Hunde im Polizeidienste.) Nach Vorüber der Genter Polizei, die sich auf ihren Patrouillen seit einer Reihe von Jahren mit bestem Erfolge als Art für Land und Wasser gleichmäßig dressierter belgischer Schäferhunde bedient, hat nun auch die Brüsseler Polizei

lich einen ausgesprochen aristokratischen Stempel; man hätte das Kind der „schwarzen Gräfin“ ihrer Haltung und ihrem Aussehen nach ganz gut eine junge Fürstin halten können.

Helene war verstimmt, ärgerlich. Obgleich labendelblaue Seidenkleid mit dem gelben Spitzenaufsatz und der kleine, mit Rosen geschmückte Capothut ihr reizend zu Gesicht standen, hatte doch das unabwiesbare Gefühl, dem schönen Mädchen neben sich nur als Folie zu dienen. Das war angenehm, aber es ließ sich nicht ändern, und deshalb bezwang sie sich und heuchelte lächelnde Freundlichkeit, während sie, Käthe neben sich, durch die hellen Straßen dem Rennplatz zuzufuhr.

Draußen empfing Wörbeheim die Damen geleitete sie an ihre Tribünenplätze. Er selbst vollauf mit dem bevorstehenden Rennen beschäftigt, das gleich darauf seinen Anfang nahm.

Mit gespanntester Aufmerksamkeit beobachteten tausende mit Operngläsern bewaffnete Augen den Lauf des Derbys.

Wörbeheims Kamjoul hatte zwei gefährliche Concurrenten in dem „Zupan“ eines österreichischen Sportsman's und dem „Petrus“ eines Berliner Ciers. Die meisten wetteten auf „Zupan“, der sich in einem halben Jahre in Baden-Baden den ersten Preis geholt hatte.

Wörbeheim hatte „Kamjoul“ vor vier Monaten von einem bekannten englischen Sportsman für seinen Rennstall aufgab, zu einem schwindelnd hohen Preise gekauft. Ein berühmter englischer Jockey, der für eine enorme Summe engagiert hatte, war vorher gekommen, um Kamjoul beim Derby zu reiten.

Als die Startglocke ertönte und die Pferde

Das Geheimnis der schwarzen Gräfin.

Roman von Dr. Manos Sandor.

(58. Fortsetzung.)

Am anderen Morgen schickte er den Damen seine Lieblingsangebinde: Frau Helene ein apartes Schmuckstück und Käthe eine vollständige Toilette, ein Kleid aus milchweißem Tuch, mit Straußfedern garniert, gleichen Hut und Handschuhe und Sonnenschirm.

Käthe wollte das kostbare Geschenk zurückweisen, aber Frau Helene wußte sie zu überzeugen, daß ein Verschmähen der gutgemeinten Gabe eine arge Taktlosigkeit sei, und so wagte sie nicht, ihrem natürlichen Empfinden nachzugeben. In Anwendung einer großmüthigen Laune schenkte Frau Helene ihr sogar noch ein paar blütenweiße Stiefel zu dem Anzuge; dann bestand sie allerdings auch darauf, daß Käthe die Sachen am Renntage anlegte.

Nur mit innerem Widerstreben gehorchte diese dem strikten Befehle ihrer Herrin.

Als das junge Mädchen, fertig angezogen, bei ihr eintrat, konnte Helene nicht einen leisen Ruf stauender Ueberraschung unterdrücken. Die weiße, glänzende Toilette gab der blonden, zarten Schönheit desselben ein entzückendes Relief; sie war feenhaft lieblich in dieser Staffage.

„Sie sehen ja aus wie eine Prinzessin!“ sagte Helene.

Es sollte halb scherzhaft, halb ironisch klingen, aber in Wahrheit mußte sie sich mit heimlichem Aerger gestehen, daß die Erscheinung des Mädchens thatsch-

Der arme Kerl seufzte tief auf. Dann fuhr er fort:

„Wie wir Goldsucher Genossen im Leid sind, so sind wir auch gegen einander keine Halsabschneiderischen Concurrenten. Treffen wir einmal auf einen Trupp anderer bei gleicher Arbeit wie wir, so geht einer dem anderen aus dem Wege. Wir halten uns auf einer Seite der Straße und lassen unseren Rivalen die Seite drüben, ohne Rancune, ohne Neid und Mißgunst. Unser Unglück ist schon groß genug, wir wollen unsere Lage nicht noch dadurch verschlimmern, daß wir uns Feinde machen. Uebrigens arbeiten wir gewöhnlich Hand in Hand mit Verwandten und Freunden, mit denen wir auch noch durch Theilhaberschaft verbunden sind. Wir gehen früh am Morgen aus und folgen einer vorgezeichneten Route. Natürlich wählen wir uns die Straßen aus, in denen was zu holen ist, vor allem suchen wir die großen Verkehrsadern ab. Unsere Lieblingswege sind die Boulevards, die Avenue de l'Opéra, Rue de la Paix, den Boulevard Malesherbes entlang, hinaus zum Bois de Boulogne! Unser bester, lohnendster Jagdgrund ist die Avenue du Bois de Boulogne. Da suchen wir sorgsam vor allem die Reitwege ab.“

Sie glauben gar nicht, was die Leute vom Pferde herab alles verlieren. Die Reitwege sind förmlich mit Coustücken bestreut; es ist gerade, als ob die Pferde den Reitern das Geld aus der Tasche schüttelten! Wir behalten übrigens nur die Kupferstücke, die wir finden, größere Summen liefern wir ab. Sie sehen also, wir sind ehrliche Leute, die niemand schädigen. Im vorigen Jahre fand ich einmal eine Börse, die mit Gold gespickt. Auch war die Adresse des Besitzers darin. Ich brachte ihm das Verlorene.“

verwaltung eine Summe zur Anschaffung und Ausbildung von 20 vierfüßigen Sicherheitswächtern in ihren Etat eingestellt.

— (Die Schauspieler und die englische Aristokratie.) Die Franzosen leben in dem Wahne, daß es ihrer göttlichen Sarah vorbehalten war, das Eis zwischen der englischen Aristokratie und dem Schauspieler-völken zu brechen. Aber man soll dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, und der französischen Schauspielerin Mars (Napoleon I. verlieh sie dies, wenn er seine Siege auch auf der Bühne verherrlicht sehen wollte) die Lorbeeren, die ihr allein gebühren; denn thätfächlich war sie es, die es wagte, eines Tages dem Herzog von Westminster gegenüber die Bemerkung zu machen: „Es darf sich keine Schranke erheben zwischen der Welt der Kunst und der Aristokratie.“ Der alte Herzog hatte damals den gesamten Hochadel Englands, einschließlich der Mitglieder der königlichen Familie, zu sich geladen und Fräulein Mars ein hohes Honorar angeboten, damit sie vor dieser Elitengesellschaft spiele. Die Schauspielerin antwortete dem Herzog nicht. Eine neue Volksschaft gieng an sie ab, aber Fräulein Mars würdigte auch diese keine Antwort. Da betraute der alte Herzog seinen Sohn mit der Aufgabe, die Zustimmung der Tragödin einzuholen. „Ihr Herr Vater“, erwiderte ihm Fräulein Mars, „hat also die Haut des Bären verkauft, bevor er ihn erlegt hat. Er hat seinen Gästen versprochen, daß ich vor ihnen spielen werde. Nun gut, wie dem auch sei, ich werde kommen, denn Ihr Herr Vater ist schon zu alt, um noch französische Höflichkeit und die Art und Weise, wie man mit Anne Françoise Mars zu sprechen hat, zu erlernen.“ Am Abend der Aufführung kam die Schauspielerin vor der festgesetzten Stunde, um die Anordnungen im Theatersaale zu besichtigen. „Was soll das!“ rief sie einem Diener zu beim Anblicke einer biden Seidenschnur, die zwischen der Bühne und der ersten Parterrereihe gespannt war. „Gehen Sie sofort und rufen Sie Ihren Herrn!“ — „Das ist ganz unmöglich. Se. Gnaden sitzen noch an der Tafel mit den Gästen.“ — „Gehen Sie nur“, wiederholte die Mars mit hohemstolzer Geberde; „der Anblick dieser Schnur stört mich.“ — Nach fünf Minuten kam der Herzog. „Herr Herzog“, sagte die Schauspielerin, „wozu gehört diese Schnur?“ — „Um eine Schranke zwischen uns und der Bühne herzustellen.“ — „Uns!“ rief zürnend die Tragödin. „Schneiden Sie diese Schnur entzwei, Herr Herzog, oder ich will eine solche Schranke zwischen Ihnen und uns erheben, daß Ihre Gäste mich heute abends nicht hören werden!“ — Da ertheilte der Herzog von Westminster den Befehl, die Seidenschnur zu entfernen. Die momentane Laune einer Schauspielerin aber hatte weittragende Folgen: Seit jener Zeit sind die Gegensätze zwischen der Aristokratie Englands und dem Schauspielervolke sehr gemildert.

— (Noch nicht dagewesen.) Der Pariser „Figaro“ kündigt einen neuen Versicherungszweig an. Es soll eine Gesellschaft gebildet werden, welche die Candidaten gegen einen Durchfall bei der Wahl versichert.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Sanctioniertes Geseh.) Die „Wiener Zeitung“ von gestern veröffentlicht das Geseh vom 8. d. M., betreffend die Erhöhung der Brantweinabgabe und die Zuwendung eines Theiles des Ertrages dieser Abgabe an die Landesfonde. Das Ausmaß der Productionsabgabe wird von 70 h auf 90 h, jenes des niedrigeren Satzes der Consumabgabe von 70 h auf 90 h und jenes des höheren Satzes der Consumabgabe von 90 h auf 1 K 10 h für jeden Hektoliterab (Liter) Alkohol erhöht. — Von den Ueberweisungsbeiträgen entfallen auf den krainischen Landesfond 4:5253 Procent.

— (Vom politischen Dienste.) Der k. l. Landespräsident hat den absolvierten Rechtshörer Ignaz Eblen von Ruher zur Conceptspraxis bei den politischen Behörden in Krain zugelassen.

Sturmeschnelle dahinsauften, blieb Ramsoul etwas zurück. Schon schien es, als ob er abfallen wollte — aber Little John, der berühmte Jockey, hatte seine besondere, nie versehlende Taktik. Etwa 200 Schritte vor dem Ziele gab er dem Thiere einen Plankstoß, daß es sich hoch aufbäumte und dann wie rasend davonstürmte. Noch eine halbe Minute fieberhafter Spannung — dann stürmisches Schreien, Aufen, Hute, Taschentücherflattern — Ramsoul hatte gesiegt. Um dreiviertel Halslänge hatte er seinen Concurrenten Nupan geschlagen.

Räthe saß ganz still da und blickte mit großen, verwunderten Augen in das ihr völlig fremde Treiben. Rings um sie her geberdeten die Menschen sich wie wahnsinnig — Lachen, Jubeln, Händeklatschen, dazwischen laute Verwünschungen und lächerliche Schmähungen der Thiere, die durch ihr Unterliegen im Rennen Sinz und Kunz um ihr verwettetes Geld brachten. Das Treiben der Menschen, soviel Lärm und Erregung um ein Pferd, war Räthe vollständig unverständlich. Selbst Frau Helene schien — alle kühle Selbstbeherrschung verlassend — von einem förmlichen Tannel ergriffen. Wie elektrifiziert war sie bei Ramsouls Sieg von ihrem Plaze emporgefahren und suchte, hochroth im Gesichte, laut rufend und jubelnd, mit ihrem Sonnenschirme umher.

Nach geraumer Zeit entwand Herr von Wörbeheim sich der ihn umgebenden und beglückwünschenden Menge und drängte sich zu den Damen durch. Sein Gesicht war noch stärker als sonst geröthet und seine

— (Gewerbeförderungs-Beirath.) Am 9. d. M. fand im Handelsministerium eine Sitzung des ständigen Ausschusses des Gewerbeförderungs-Beirathes statt. Hierbei wurden die Gesuche um Nachhilfen, unter anderem für folgende gewerbliche Corporationen, und zwar durch Ueberweisung von Arbeitsbehelfen, beziehungsweise Gewährung von Darlehen vorbehaltlich der Beitragsleistung der betreffenden Landesauschüsse bewilligt: der Magazinsgenossenschaft der Tischler in St. Veit bei Laibach und der Genossenschaft der Schuhmacher in Laibach.

— (Der 70. Geburtstag des Herrn Dr. F. Reesbacher) gestaltete sich zu einem schönen Feste. Außer vielen persönlichen Besuchen von Freunden und Kollegen stellten sich Deputationen des k. l. Landes-sanitätsrathes, des Vereines der Aerzte, des Apotheker-Gremiums, der philharmonischen Gesellschaft und des deutschen Turnvereines vor. Mehrfache Blumenpenden zierten den Salon. Im Laufe des Tages langten zahlreiche Telegramme, Briefe und Karten aus allen Theilen der Monarchie ein. Ein im engsten Familienkreise abgehaltenes Diner gab dem Jubilar Gelegenheit, alle seine Töchter, Schwiegersöhne und Enkel um sich zu sehen.

— (Zur Ehrung Dr. Reesbachers zu seinem 70. Geburtstage), worüber wir in den letzten Nummern ausführlich berichteten, kommt noch zu bemerken, daß Herr Dr. Reesbacher auch das Verdienst zukommt, durch seine Bemühungen es dahin gebracht zu haben, daß die Districtsärzte Krains die Pen-sionsfähigkeit erlangten.

— (Vom ersten Laibacher Beamten-Consum-Vereine.) Bei der am 11. d. M. abgehaltenen constituierenden Sitzung des I. Laibacher Beamten-Consum-Vereines wurden nachstehende Herren gewählt: a) In den Vorstand: Anton Svetel zum Obmann, Ferd. Tomazic zu dessen Stellvertreter, Leopold Armic, Paul Ebner, Emil Randare, August Pucihar; als Ersatzmänner die Herren: Josef Kurent und Martin Rezeg. — Außer den Genannten sind noch nachstehende Herren im Vorstande verblieben: Jakob Furlan, Franz Kent, Karl Laibacher, Michael Palcic, Anton Trstenjak und Vincenz Bizjak. — b) In den Aufsichtsrath wurden gewählt die Herren: Markwart Baron Schönberger zum Obmann, Rudolf Jarli zu dessen Stellvertreter, Ivan Elsner, Alfred Müller, Joh. Svetel und Joh. Tejtal; als Ersatzmänner die Herren: Mich. Azman und Wilh. Butic. Außer den Genannten sind noch folgende Herren im Aufsichtsrathe verblieben: Josef Gomilset, Max Jeglic und Moriz Mardetschläger.

— (Das Wohlthätigkeits-Fest des „Clave“) dessen Programm wir bereits gebracht haben, verspricht, den Vorbereitungen nach zu urtheilen, ein durchaus gelungenes zu werden. Am Publicum, dem mit Recht Wohlthätigkeitsfeste nachgerühmt wird, liegt es nun, dem edlen Zweck des Festes entsprechend, der Einladung des Vereines gleichwohl Folge zu leisten und für die Abbrandler in Gorenjaba, Kropp, Dobrunje und Bizovik sein Scherflein beizusteuern.

— (Schul-schluss.) Heute fand an allen städtischen Volksschulen sowie an allen höheren Bildungsanstalten, an denen noch unterrichtet wurde, der Schulschluss in der üblichen Weise statt.

— (Die Schlussprüfungen an der Musikschule der „Glasbena Matka“) wurden am 8., 9. und 10. d. M. abgehalten. In sämtlichen Musikfächern und Classen für Clavier, Violine, Sologesang, Harmonielehre, Contrapunkt sowie allgemeine Musiklehre zeigten die Zöglinge ein ihrem Jahrgange entsprechendes Können, richtiges, verständiges Auffassen der Musik und erfreuliche Fortschritte. Sie wiesen auch nach, daß sie einen gebiegegen Unterricht genossen haben. Das Erfreulichste an den Prüfungen war eben der Nachweis, daß durchwegs mit Ernst und mit vielem, theilweise ausgezeichnetem Erfolge der

Augen funkelten vor freudiger Erregung über den Sieg seines Pferdes.

Eine halbe Stunde später begannen die kleineren Rennen, die aber nach der großen Aufregung des Derby kein richtiges Interesse mehr erweckten. Von Wörbeheim fuhr schon vor Beendigung derselben mit seinen Damen heim. Jetzt, da er seines Erfolges auf dem Rennplaze sicher war, concentrirte er wieder sein ganzes Interesse auf Räthe. Bisher hatte er es als ein angenehmes Spiel zum Zeitvertreibe betrachtet, dem reizenden Mädchen den Hof zu machen; seitdem er sie aber in Hamburg zum erstenmale in ihrer vollblühten Lieblichkeit wiedergesehen hatte, war der Begeh nach ihrem Besitze zu einer wirklichen Leidenschaft in ihm ausgewachsen.

Am Abend gab er ein Souper bei Pfordte. Räthe hatte inständig gebeten, sie von der Theilnahme zu dispensieren, aber davon wollte Frau Helene durchaus nichts wissen. Im letzten Augenblicke — gerade vor der Abfahrt — bekam Frau von Langfeld einen heftigen Migräne-Anfall, der sie zwang, noch eine Stunde zu ruhen.

„Sie gehen vorläufig mit meinem Better“, sagte sie in ihrer kategorischen Weise zu Räthe, „und ich komme nach. Ich wünsche es!“ setzte sie in herrischem, alle Einwendungen abschneidendem Tone hinzu.

Wohl oder übel mußte Räthe also mit dem Hauptmann fahren. Ihr war entgeglic bedrückt zumuthe; nie hatte sie das eiserne Joch der Abhängigkeit schwerer empfunden als in dieser Stunde, wo sie durch den Befehl ihrer Herrin gezwungen wurde, an der

Musikunterricht an der Anstalt betrieben wird. Besonders Talent verriethen in Clavier der ersten und mittleren Jahrgänge die Zöglinge: Stritof, Bedc, Stamcar, Hanus, Kozlin, Zupan, Zeleznicar, Sufteric, Trost, Brunet, Bibmar, Podtrajset, Meden und Soos; in Violine die Zöglinge: Tome, Dežela, Kobač, Božic, Karlin, Sturm und Gerbic. Die Schüler der Harmonielehre I. Jahrgang (6 Schüler) und Harmonielehre und Contrapunkt II. Jahrgang (5 Schüler) zeichneten sich speciell durch vollkommenes Erfassen und Beherrschen des Lehrstoffes, der Accorblehre, der Modulationen, und präcise Ausführung der Generalbassübungen aus. Von den ersten Abtheilungen der Sologesangclassen sangen mit hübschem Vortrag und schönen Stimmen Schinzi Lieder von Schumann und Rebbeck, Anisic eine Arie aus Rinaldo von Händel und Zavrkan Lieder von Vilhar und R. Savin. Besonders gefielen Stimme und Vortrag von Bersek, welche eine Arie aus dem „Freischütz“ und die Pagenarie aus „Figaros Hochzeit“ vortrug.

— (Jahresschluss am k. l. Kaiser Franz Josef-Staatsgymnasium in Krainburg.) Dem aus diesem Anlasse herausgegebenen „Jahresberichte“ entnehmen wir folgende Daten: An der Spitze desselben steht ein Aufsatz von Prof. Dr. Jos. Tominket Humanizem gimnazij v stari in novi luci. — Die Anstalt, im abgelassenen Schuljahre zum erstenmale alle acht Classen umfassend, wies einen so starken Besuch auf, daß zu jeder der fünf ersten Classen je eine Parallelabtheilung eröffnet werden mußte. Zu Anfang des Schuljahres zählte das Gymnasium 513 Schüler, welche Zahl sich durch Austritt von 56 Schülern bis zum Schlusse auf 457 reducierte; letztere vertheilen sich auf die einzelnen Classen folgendermaßen: I. a 51, I. b 47, II. a 38, II. b 34, III. a 30, III. b 33, IV. a 30, IV. b 26, V. a 26, V. b 28, VI. 40, VII. 44, VIII. 30. Von diesen Schülern erreichten das Jahresziel durch die I. Fortgangsschleife jezt 329 Schüler (hievon 58 Borzugsschüler), 53 Schülern wurde die Wiederholungs-, 4 krankheitshalber die Nachtragsprüfung gewährt, während 46 mit der zweiten und 25 mit der dritten Fortgangsschleife taxiert wurden. Die Studirenden sind zumeist (400) aus Krain gebürtig, das Religionsbekenntnis ist ausschließlich röm.-katholisch, die Muttersprache fast ausschließlich (bei 449) slovenisch. — Stipendisten zählte die Anstalt 55, die einen Gesamtbetrag von 10.432-87 K bezogen. Auch sonst ist das Unterrichtsweesen wohl geordnet; es ergänzen sich gegenseitig in entsprechender Weise in ihrer Wirksamkeit der Unterstützungsfond, der directe Unterstützung gewährt, andererseits die wohlthätige Institution der Studentenfürsorge und schließlich die wirksame Thätigkeit vieler stiller Wohlthäter. — Bezeichnend für den Geist, der die Anstalt durchweht, ist die in der „Chronik“ erwähnte patriotische Festvorstellung, veranstaltet am 4. October 1900 zur Feier des 70. Geburtstages Seiner Majestät, worüber wir seinerzeit an dieser Stelle kurz berichtet haben. — Das Gymnasium ist äußerlich vollendet, an dem inneren Ausbau und der Ausgestaltung wird noch gearbeitet, namentlich an der Ausstattung der Cabinette und Bibliotheken. Es erwächst daraus für den Leiter und für den Lehrkörper — letzterer besteht aus zehn definitiven und 6 supplirenden Lehrern für die obligaten Fächer — neben den Berufspflichten manche nicht programmäßige Arbeit, deren Mühe und Erfolg sich der öffentlichen Beurtheilung entzieht, die aber neben jenen an zuständiger Stelle die Anerkennung gefunden hat.

— (Die hiesige Orgelschule) beschloß ihren 24. Jahrgang am 11. d. M. in der üblichen Weise durch Prüfung der Schüler aus verschiedenen einschlägigen Fächern, worauf praktische Proben aus dem Choral- und Figuralgesange sowie aus dem Orgel- und Clavierspiele folgten. Von 20 Zöglingen und 1 Privatisten erhielten 2 ein Zeugnis mit Auszeichnung, 4 ein solches mit befriedigender Befähigung. — Das nächste (25.) Schuljahr wird am 18. September eröffnet werden.

Seite des fremden Herrn einen ihr fremden Kreis von Menschen zu besuchen. Vergebens bot Wörbeheim seine ganze Liebenswürdigkeit auf, um ihre augenscheinliche Befangenheit zu verschleichen, vergebens erschöpfte er sich in Aufmerksamkeiten und Galanterien, ihre Verstinmung wollte nicht weichen.

In den glänzenden Räumen bei Pfordte, welche Wörbeheim für seine Gesellschaft reserviert bekommen hatte, versammelten sich bald die von ihm geladenen Gäste. Eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft von reichen Sports- und Vörlenleuten, Officieren und einigen Künstlern, ein paar „echten“ Sportsdamen, Ausländerinnen, und einer Anzahl auffallend gepuhter Talmischönheiten.

Räthes schüchtern bescheidenes Wesen stand in grellem Contraste zu dem lauten, ungenierten Auftreten der anderen Damen. Die anmuthig liebliche Erscheinung des jungen Mädchens fiel deshalb allgemein auf; man fand sie reizend, eine ungewöhnliche Schönheit, aber da ihre zurückhaltende Art den Herren keinen Muth zu Annäherungsversuchen machte, ließ man sie ziemlich unbebelegt.

Ein raffiniert zusammengestelltes Souper wurde serviert. Pfordte hatte sich darin nach einstimmigem Urtheile einmal wieder selbst übertroffen. Und wie die Champagnerorken knallten und der Sect schäumend und moussierend in die Kelche sprühte, fiengen die Weingeister an, ihr Scepter zu schwingen und eine volle, ausgelassene Stimmung zu erzeugen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Ernennung im Postdienste.) Der Post-official Josef Struclj in Laibach wurde zum k. k. Post-controlor für Pola ernannt.

— (Stimmen aus dem Publicum.) Ein Freund unseres Blattes beschwert sich darüber, daß jede Woche ein paarmal beim Durchmarsche der Abtheilungen des hiesigen Infanterie-Regimentes durch die Gassen der Stadt die Trommeln in aller Früh in sehr heftiger Weise gerührt werden. Auch gelangt, hauptsächlich mit Rücksicht auf die Kranken, die oft nach durchwachter Nacht erst in den Morgenstunden beruhigenden Schlummer finden, in dem Schreiben der Wunsch zum Ausdruck, daß, wenn thunlich, mit dem Trommeln erst außerhalb des Weichbildes der Stadt begonnen werden möge. — Von anderer Seite wird uns geschrieben: Die Auslagen bei den Handelsgeschäften sind nothwendig und nützlich, weil sie eine erfolgreiche Reclame für den Geschäftsinhaber abgeben, dem neugierigen Beschauer aber eine angenehme Zerstreuung bieten. Doch sollten dieselben gewisse Grenzen nicht überschreiten und die Passanten im freien Verkehre nicht hindern, was insbesondere bei einer Handlung an der Wienerstraße der Fall ist, wo man sich inacht nehmen muß, um nicht an die ausgestellten Objecte zu stoßen und den Hut oder den Regenschirm mit dem Brantweinfessel in unsanfte Berührung zu bringen. Derlei große Sachen sollten überhaupt nur zu Zeiten ausgestellt werden, wo man auf deren Absatz rechnen kann. Daß die Sommerzeit dazu passend wäre, muß bezweifelt werden.

— (Vom Kolesiabade.) Man schreibt uns: Ein Bad in den warmen Sommermonaten ist wohl ein gar köstlicher Genuß, und insbesondere ist es unsere Kolesia, der die Laibacher treu geblieben sind. Doch leider ist sie eben im Laufe der Jahre etwas altlich geworden! Bekanntlich existiert außer den alten Herren, die nur im Stehbad durch einfaches Auf- und Abgehen ein Vergnügen finden, unsere frische Jugend, die mit Leidenschaft dem Kopfsprunge huldigt. Leider ist dieses Vergnügen mit großen Gefahren verbunden, da das Schwimmbrett — man höre und staune! — in der Hälfte abgebrochen ist und mit den hervorstechenden, verrosteten Nägeln wie ein drohendes Ungeheuer über Wasser ragt. Sehr dankbar ist der Badegast, daß auf Anordnung des Gemeinderathes die Fuhboden wenigstens theilweise renoviert wurden; daß aber das Schwimmbrett wegen der „vorgeschrittenen Babesaison“ bis zum nächsten Jahre in seinem verfallenen, traurigen Zustande verbleiben soll, dürfte man denn doch auch nicht angehen lassen! K—r.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 30. Juni bis 6. Juli kamen in Laibach 19 Kinder zur Welt (darunter 2 Todtgeburten), dagegen starben 23 Personen, und zwar an Scharlach 3, an Tuberculose 5, infolge Schlagflusses 1, infolge Unfalles 1, an sonstigen Krankheiten 13 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 8 Ortsfremde (34,7%) und 12 Personen (52,1%) aus Anstalten. Infectionskrankheiten wurden gemeldet: Masern 2, Scharlach 5.

— (Gewerbebewegung in Laibach.) Im Monate Juni haben in Laibach Gewerbe neu angemeldet, respective Concessionen erhalten: Konrad Schumi, Marienplatz Nr. 2, Manufacturwarenhandel; Sobawasserfabrik (registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung), Grabiße Nr. 7, Erzeugung von Sobawasser; Franz Zeman, Polanastraße Nr. 24, Handelsagentur; Maria Stampfel, Theaterstraße Nr. 3, Handel mit Zahntechnikern; Ferdinand Primozič, Triesterstraße Nr. 29, Tischlergewerbe; Bartholomäus Glabič, Karlsbaderstraße Nr. 4, Gemischtwarenhandel; Josef Svete, Floriansgasse Nr. 21, Bädergewerbe; Johanna Kern, Honiggasse, Verkauf von Thongeschirren; Ursula Gotsman, Rathhausplatz Nr. 11, Papierhandel; Agnes Tervobec, Polanastraße Nr. 75, Spezerewarenhandel; Lucia Babdas, Floriansgasse Nr. 13, Handel mit Lebensmitteln. Anheimgefragt wurden folgende Gewerbe: Johann Fabjan, Bobnißplatz Nr. 2, Spezerewarenhandel; Josef Mačel, Grabiße Nr. 7, Erzeugung von Sobawasser; Johanna Dolinšek, Alter Markt Nr. 20, Manufacturwarenhandel; Heinrich Hajdiga, Untertrainerstraße Nr. 8, Gemischtwarenhandel; Barbara Kopač, Rathhausplatz, Verkauf von Würsten; Maria Mehle, Untertrainerstraße Nr. 2, Krämerei; Marianna Kofec, Karlsbaderstraße, Handel mit Gemüse.

* (Diebstahl von Schmuckgegenständen.) In der Zeit vom 5. bis 8. d. M. wurde der Privatmann Auguste Müller in der Villa in Schallendorf aus unversperrem Zimmer eine chinesische Schmuckcassette entwendet. In der Cassette befanden sich ein goldenes Armband, eine schmale Goldkette mit einem Herz aus kleinen Perlen, zwei Broschen mit kleinen Perlen und Kleeblatt aus Smaragd, eine venezianische Brosche in der Form von zwei Halbmonden, eine Granatnadel sowie ein in Gold gefaßtes Rosaherzchen, dann eine Brosche mit vier Nohrentöpfen, in Gold gefaßt. Der Diebstahl dürfte bei Tag, als die Villa offen stand, und sich die Bewohner im Parke befanden, geschehen sein.

— (Vom Chril- und Methodverein.) Dem uns zugekommenen Berichte über die unlängst abgehaltene 133. Sitzung der Centralleitung entnehmen wir, daß die Einnahmen vom 1. Jänner bis 4. Juli 19.107,73 K., die Ausgaben 19.338,41 K. betrugen. Der Abgang beträgt daher 230,68 K. — Die XVI. Generalversammlung wird am 8. August in Marburg stattfinden.

— (Generalversammlung.) Die „Glasbena Matica“ hält heute abends um 8 Uhr ihre diesjährige Generalversammlung ab.

— (Eine neue Orgel) gelangte im Laufe dieses Jahres in Weinitz durch die bekannte Firma Gebrüder Zupan in Steinbüchel zur Aufstellung. Die sachmännliche Kritik lobt die starke, reine und gleichmäßige Intonation, die charakteristische Tonfärbung der 12 Register, überhaupt die geschmackvolle Disposition. Die Regelmachfunktioniert präzise und glatt; die Pfeifen werden durchwegs als fein gearbeitet bezeichnet. — Die Orgel hat 4130 K. gekostet.

— (Feuerwehrgesellschaft in Bischoflad.) Wie bereits gemeldet, findet Sonntag, den 4. August, in Bischoflad die Feier des fünfundsingzigjährigen Bestandes des dortigen freiwilligen Feuerwehvereines statt. Das Programm lautet: Am Vorabend um halb 9 Uhr ein Fackelzug mit Musik, hierauf Zusammenkunft in den Gasthauslokalitäten der Frau A. Diefinger. — Sonntag, den 4. August: ¼ 5 Uhr früh Tagereise; von ½ 7 Uhr an Empfang der ankommenden Vereine und Gäste auf dem Bahnhofe und bei den Stadteingängen; um ½ 9 Uhr Umzug durch die Stadt und Begrüßungsansprache des Herrn Bürgermeister S. S. Nikl vor dem Rathhause; um 11 Uhr vormittags: heil. Messe in der Pfarrkirche zu St. Jakob, sodann Abgang vor das Rathhaus, woselbst die Vertheilung der Diplome an neun Feuerwehrmitglieder, welche ununterbrochen 25 Jahre gedient haben, durch den Obmann des krainischen Landesfeuerwehrverbandes Herrn Franz Döberle erfolgt. Nachmittags um 1 Uhr Bankett im Garten der Frau A. Gufell, das Gedeck zu 3 K. Um ¼ 4 Uhr Concert der Musikkapelle aus Domschale im Stemmerhof. Eintritt zum Concerte 60 h; uniformierte Feuerwehrleute frei.

— (Straßenverlegung.) Mit der Verlegung der Karlsbader Reichsstraße im Treffener Gerichtsbezirke vom Kilometer 48 bis 51 wurde am 11. d. M. begonnen. Zuerst nahmen 25 Einheimische die Arbeit auf, überdies werden Montag 40 Zwangslinge aus der Landes-Zwangs-Arbeitsanstalt in Laibach eintreffen und wird nach Bedarf auch die Anzahl der einheimischen Arbeiter vermehrt werden. Da die neue Straße meist Felder und Acker durchschneidet, so wurden den betreffenden Besitzern für den Wegfall der heurigen Ernte entsprechende Entschädigungen vom Acker zuerkannt. Durch die bis October l. J. vollzogene Straßenverlegung werden nicht nur drei steile Anhöhen (bei Bluska, Breza und am Steinberge nächst der Treffener Maut) weggelassen, sondern auch eine Abkürzung von 120 Meter der bisherigen Weglänge erreicht werden. Die Ausführung übernahm die bekannte Wiener Firma Roskod & Hofelner.

* (Ertrunken.) Am 9. d. M. habete der 15jährige Jakob Čič aus Abelsberg in der Poit und ertrank darin. Alle Wiederbelebungsversuche des sofort herbeigeeilten Arztes blieben erfolglos.

— (In einem Wasserkümpel ertrunken.) Am 8. d. M. wollte der beim Maurermeister Minisfini in Breitenau beschäftigte 61 Jahre alte Tagelöhner Thomas Gospodarič aus Steinberg, Bez. Gurtsfeld, Wasser aus einem Kümpel holen. Hierbei fiel er, wahrscheinlich von Schwindel erfasst, in den Kümpel und ertrank. Die Leiche wurde kurze Zeit darauf von zwei italienischen Arbeitern aus dem Wasser gezogen.

— (Im städtischen Volksbade) wurden vom 30. Juni bis 6. Juli insgesamt 656 Bäder abgegeben, und zwar für Männer 481 (davon 320 Douche- und 161 Wannenbäder), für Frauen 175 (davon 30 Douche- und 145 Wannenbäder).

— (Alpines Rothzeichen bei Unglücksfällen.) Aus Bern wird berichtet: „Als alpines Rothzeichen bei Unglücksfällen ist international vereinbart worden: sechs hörbare oder sichtbare Zeichen in ungefähr einer Minute wiederholt, z. B. Rufen, Zauchen, Pfeifen, Schüsse, Schwenken mit einem Luche oder Kleidungsstücke, bei Nacht Schwenken mit einer Laterne oder sonst mit Licht oder Feuer. Das wesentlich Erkennungsmerkmal ist die sechsmalige Wiederholung. Jedermann, der dieses Zeichen sieht oder hört, ist verpflichtet, unverzüglich Hilfe zu leisten; wenn das nicht möglich ist, Hilfe zu holen oder wenigstens sofort gehörigen Ortes Anzeige zu machen. Die Antwort auf das alpine Rothzeichen, zum Zeichen, daß es gesehen oder gehört worden sei und daß Hilfe komme, sind drei Zeichen in einer Minute, mit Unterbrechung von einer Minute ungefähr. Das alpine Rothsignal darf nur gegeben werden, wenn Leben oder Gesundheit von Menschen in Gefahr sind.“

* (Verloren) wurde auf dem Wege vom Südbahnhofe durch die Bahnhofgasse bis zur Franciscanerkirche eine graue Tuchjacke.

— (Curliste.) In Krapina-Töplitz sind in der Zeit vom 5. bis 8. d. M. 158 Personen zum Gurgebrauche eingetroffen.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Zweihundertjähriges Jubiläum der philharmonischen Gesellschaft.) Das dieses seltene Jubiläum nach allen Richtungen beleuchtende Werk: „Die Geschichte der philharmonischen Gesellschaft in Laibach, gegründet 1702“ liegt bereits druckfertig auf dem Schreibpulte des Verfassers, des langjährigen Directors der Gesellschaft, Herrn Landesregierungsrathes Dr. Friedrich Reesbacher, dessen schönster Dank für die ihm seitens der Gesellschaft zum 70. Geburtstag unlängst zutheil gewordene so hoch erfreuliche Begrüßung.

— (Vom Prager Conservatorium.) In der Direction des Prager Conservatoriums ist ein Personalwechsel eingetreten. Anstelle des bisherigen Directors Anton Bennewitz wurde der Componist Anton Dvorak zum Director gewählt.

— (Učiteljski Tovariš.) Inhalt der 20. Nummer: 1.) Die XIII. Generalversammlung der „Zaveza“ in Veldeš. 2.) Der Kampf eines slovenischen Lehrers um ein ihm gebührendes Quinquennium. 3.) Der Rechtsanwalt des Lehrers. 4.) Correspondenzen. 5.) Vereinsmittheilungen. 6.) Literatur und Kunst. 7.) Mittheilungen. 8.) Amtliche Lehrstellen-Ausschreibungen.

— (Beamten-Zeitung.) Wien. Die am 10. Juli zur Ausgabe gelangte Nummer 19 enthält u. a.: „Das allgemeine obligatorische Pensionsrecht der Privatbeamten“, „Zur Lage der Lehrgeschultheiter“, „Die österr. Eisenbahn-

statistik“, „Delegiertenconferenz der Postbeamten“, „Zur Standesflucht der Lehrer“, „Die Volksschullehrer sind öffentliche Regierungsorgane“, „Gesehliche Regelung des Dienstverhältnisses der in land- und forstwirtschaftlichen Privatbetrieben angestellten Personen“, Mittheilungen aus dem Beamtenvereine und dem Schulvereine für Beamtenkinder; Bekanntgabe offener Stellen.

— („Wiener Mode.“) Ueber allerlei kleine Modestücken berichtet uns das neueste Heft der „Wiener Mode“, Ausgabe vom 15. Juli. Die Blauberei über Modestücken, Schönheitspflege und Toilettegeheimnisse ist bemerkenswerth. Dabei fehlt es nicht an neuen Toiletten, Blusen und Hüten für die gegenwärtige Jahreszeit. Im Handarbeitshefte finden wir eine große Mustertafel für Doppelkreuz- und Füllstich. Für Belehrung und Unterhaltung ist bestens gesorgt, der Beitrag von Wilhelm Bölsche über sein rühmlichst bekanntes Erstlingswerk: „Das Liebesleben in der Natur“ verdient hervorgehoben zu werden, sowie ein Beitrag über Blumenpflege. Daß die „Wiener Mode“ auch Küchenangelegenheiten behandelt und dem Haushalte in ersprießlicher Weise dient, ist bekannt.

— („Das Wissen für Alle.“) Der Inhalt der 29. Nummer ist folgender: An unsere geehrten Leser! — I. Abtheilung. Volksthümliche Vorträge: Prof. Dr. Arthur Viehl: Die Lehre von den Krankheiten. — Dr. Gustav Waller: Rechtsfragen des täglichen Lebens. (Schluß.) — II. Abtheilung. Populärwissenschaftliche Rundschau: Prof. Dr. Emil Stern: Erklärungsbedürftige Redensarten aus dem Sprachgebrauche des Alltags. — Notizen. — Vom Büchertische. — III. Abtheilung. Die Raft nach der Arbeit: H. G. Wells: Der Krieg der Welten. (Schluß.) — Sport. — Abonnements zu K 2-50 vierteljährlich nehmen die Administration des „Wissen für Alle“, Wien, I., Schulerstraße 20, Buchhandlungen und Zeitungsverlässe entgegen. Einzelne Nummern in Wien 20 h, in der Provinz 24 h.

Alle in dieser Rubrik besprochenen literarischen Erscheinungen sind durch die Buchhandlung J. g. v. Kleinmayr & Fied. D. a m b e r g in Laibach zu beziehen.

Geschäftszeitung.

— (Lieferungsausschreibungen.) Bei der k. k. Staatsbahndirection Villach gelangen Altmaterialien zur Ausschreibung. Vorlagetermin der Offerte ist 30. Juli 1901 um 12 Uhr mittags bei der k. k. Staatsbahndirection Villach. — Weiters gelangen ebenfalls selbst im Offertwege 350 Tonnen Schmelzblech und 60 Tonnen Stück-Coats zur Vergebung. Vorlagetermin der Offerte ist 30. Juli 1901 um 12 Uhr mittags bei der k. k. Staatsbahndirection Villach. Nähere Bedingungen sind in der „Wiener Zeitung“, im Verordnungsblatte der k. k. Handelsministeriums für Eisenbahnen und Schiffahrt und in der „Klagenfurter Zeitung“ sowie der „Wochenschrift für den öffentlichen Baubienst“ ersichtlich, sowie bei der k. k. Staatsbahndirection Villach erhältlich.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Aus Südafrika.

London, 12. Juli. Reuters Office meldet aus Zeeust vom 8.: General Methuen überraschte auf dem Marsche nach Enselberg am Abende des 3. d. ein Burenlager und nahm 43 Buren gefangen. 29 Gewehre, gegen 1200 Stück Vieh, 38 Wagen und 600 Säcke Getreide wurden erbeutet. 40 Burenfamilien wurden in das britische Lager gebracht. Die Buren ließen drei Tode auf dem Felde. Der Commandant entkam. Auf englischer Seite wurden zwei Mann verwundet.

London, 12. Juli. „Daily News“ melden aus Bloemfontein von gestern: De Wet soll mit seinem Commando bei Brandfontein stehen. Eine britische Abtheilung operiert südlich von Kroonstad.

Die Vorgänge in China.

London, 12. Juli. Ein Telegramm der „Times“ aus Shanghai meldet, es erhalte sich dort hartnäckig das Gerücht, daß Prinz Tuan mit einem großen Heere nach der Provinz Shansi marschiere und daß der Thronfolger ihm gestochen sei, was nur mit Wissen und mit Zustimmung der Kaiserin-Regentin möglich wäre.

Brüdeneinsturz.

New York, 12. Juli. Auf der von New York über Chicago nach St. Louis führenden Bahnlinie stürzte in der Nähe von Springfield in Pennsylvania eine Brücke ein. Neun Arbeiter wurden getödtet, acht verwundet. Die Verunglückten sind meist Italiener.

Die Hitze in Amerika.

New York, 12. Juli. Im Süden und im Westen der Vereinigten Staaten hält die große Hitze noch in einem Grade an, wie sie bisher in keinem Orte des Landes festgestellt worden ist. Die Ernte im Staate Texas ist wenigstens um 50 Procent geschädigt.

Paris, 12. Juli. Bezüglich der Meldung der Blätter, der Papst habe in Angelegenheit des Vereinsgesetzes ein Schreiben an die französische Regierung gerichtet, wird heute in einer halbamtlichen Note erklärt, daß im Ministerium der Aeußern von einem derartigen Schreiben nichts bekannt sei.

Musica sacra
in der Domkirche.

Sonntag, den 14. Juli (Heil. Bonaventura)
Hochamt um 10 Uhr: Namen Jesu-Messe von Robert
Krawutschke, Graduale von Ant. Foerster, Offertorium von
Udo Kornmüller.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 14. Juli, um 9 Uhr Hochamt:
Messe in F-dur von Fel. Uhl, Graduale «Os justi» von
Anton Foerster, Offertorium «Veritas mea» von J. B.
Tresch.

Ausweis über den Stand der Thierseuchen
in Krain

für die Zeit vom 3. bis 10. Juli 1901.

Es herrschen:

der Bläschenauschlag im Bezirke Gurktal in der Gemeinde
St. Barthelma (1 Geh.);
der Nothlauf bei Schweinen im Bezirke Rudolfsdorf in
der Gemeinde Treffen (1 Geh.);
die Schweinepest im Bezirke Gottschee in den Gemeinden
Hinterberg (4 Geh.), Kotschen (4 Geh.), Groß-Pölland (2 Geh.),
Mösel (2 Geh.), Niederdorf (3 Geh.), Lasserbach (6 Geh.),
Rieg (4 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden
Kerschdorf (1 Geh.), Lohvitz (1 Geh.).

Erlösungen:

der Nothlauf bei Schweinen im Bezirke Gurktal in der
Gemeinde Catez (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Ge-
meinde Altlad (1 Geh.); im Bezirke Laibach in den Gemeinden
St. Martin (1 Geh.), Oberlaibach (1 Geh.); im Bezirke Tschern-
embl in der Gemeinde Mötling (1 Geh.);

die Schweinepest im Bezirke Gottschee in den Gemeinden
St. Gregor (1 Geh.), Dobrajac (9 Geh.), Dölnitz (2 Geh.);
im Bezirke Gurktal in der Gemeinde Catez (2 Geh.); im Be-
zirke Littai in der Gemeinde Pöndorf (1 Geh.); im Bezirke
Tschernembl in den Gemeinden Altenmarkt (2 Geh.), Tschöplach
(1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach am 11. Juli 1901.

„Henneberg-Seide“

schwarz, weiß und farbig, von 65 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert,
Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Braut-Seide	v. 65 kr. b. fl. 14.65	Selden-Foulards, bedruckt	v. 65 kr. b. fl. 3.65
Selden-Damaste	» 65 kr. » fl. 14.65	Ball-Seide	» 60 kr. » fl. 14.65
Selden-Bastkleider p. Robe	» fl. 8.65 » fl. 42.75	Selden-Grenadines	» 80 kr. » fl. 7.65

per Meter porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster umgehend. — Doppeltes Briefporto
nach der Schweiz.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, Zürich (k. u. k. Hoflieferant).

Angelommene Fremde.

Hotel Elephant.

Am 12. Juli. Baron Brettsfeld, Capitän; Gerissini,
Professor, f. Frau; Berlovich, Privat, f. Sohn; Neumann, Kfm.,
Triefst. — Schanta, Forstmeister, Hammerstiel. — Ritt. v. Tomani,
f. u. f. Hauptmann, f. Gemahlin, Jara. — Böchl, Böhm,
Private; Davidjohn, Photograph; Rabi, Siffa, Kfste., Graz. —
Schollmayer, Oberförster, Lindt. — Scherfel, Rahlser, Dudaich,
Rentiers, Hannover. — Vancarič, Besitzer, Selca. —
Weißkopf, Tauffig, Kfste., Prag. — Seeser, Kfm., Esfel. —
Areg, Kfm., Budapest. — Lambornino, Kfm., Laibach. —
Grünwald, f. Bruder, Kaffern, Kfste., Neustadt. — Abram,
f. f. Senatspräsident; Mosdorfer, Fabrikant, f. Familie; Mayer,
Schofchel, Ingenieure; Kipl, Luft, Herling, Private; Hall,
Altorn, Feldkirch, Feldstein, May, Kohn, Moriz Kohn, Ran-
heimer, Pudler, Lustgarten, Steiner, Eichler, Kfste., Wien.

Verstorbene.

Am 11. Juli. Anton Matič, Diurnist, 32 J., Alter
Markt 21, Tuberculos. pulm. — Julijana Matkovič, Friseur-
tochter, 3 J., Dompfah 11, Phthisis pulm.

Im Civilspitale.

Am 7. Juli. Martin Sterjanc, Zwängling, 42 J.,
Hydrops universalis.

Am 8. Juli. Franz Barbič, Kaffschler, 37 J., Hae-
moptoe ex tubercul. pulm. — Maria Divjak, Greislerin, 75 J.,
Marasmus senilis. — Jakob Sinfovec, Knecht, 18 J., Tuber-
cul. pulm.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
12.	2 u. N.	735.0	23.0	SW. mäßig	theilw. bew.	
	9 u. Ab.	735.8	18.4	N. schwach	theilw. heiter	
13.	7 u. F.	735.7	15.4	S. schwach	theilw. heiter	0.0

Das Tagesmittel der gefrigen Temperatur 18.9°, Nor-
male: 19.7°.

Verantwortlicher Redacteur: Anton Funtek.

Brunolin

zum Einlassen von Möbeln, für Tischler, Möbelhändler und Pri-
vate. Erhältlich bei Brüder Eberl, Laibach, Franciscaner-
gasse. Nach auswärtig mit Nachnahme. (932) 11-4



Die Beachtung dieses Kork-
brand-Zeichens, sowie der
rothen Adler-Etiquette wird
als Schutz empfohlen gegen
die häufigen Fälschungen
von

Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Niederlage bei Herrn Michael Kastner und Peter Lassnik
in Laibach. (210) 5

Die Ortsgruppe Laibach
des allg. österr. Pharmaceuten-Vereines
versendet kostenlos an

absolvierte Sextaner

welche sich der

Pharmacie

widmen wollen, einen ausführlichen
Bericht über die heutigen Verhält-
nisse im

(2571) 3-1

**Apothekerberuf und dessen
Licht- und Schattenseiten.**

Beilage.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospect
über das bekannte

(2538)

Kochbuch von Henriette Davidis

bei, auf den wir besonders unsere geehrten Leserinnen aufmerk-
sam machen. Davidis' Kochbuch kann als billiges und praktisches
Hilfsmittel für die Küche allen Frauen und Köchinnen nicht
warm genug empfohlen werden und wird namentlich für die
jezt beginnende Einmachzeit jeder Haushaltung unentbehrlich sein.

Schwarze Seidenstoffe

Brocate, Damaste und glatte Waren in reicher
Auswahl. Verkauf direct ab Fabrik an Private meter-
und robenweise zu Original-Fabrikspreisen. Muster
franco. Seidenwaren-Fabrik **Gebrüder Schiel**,
Wien, Mariahilferstr. 76. (4228) 52-39

Ueberall zu haben.
Kalodont

(4671) 23

unentbehrliche Zahn-Crème
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

Heinrich Kenda, Laibach

grösstes Lager und Sortiment aller

Cravatten-Specialitäten.

(2006) 16 Fortwährend Cravatten-Neuheiten.

SAUERBRUNN Tempel-Styria Quelle
Weltberühmtes
Erfrischungs-Getränk. Unübertroffenes Helwasser.
Vertreter für Krain: Michael Kastner, Laibach.

Flaschenbier

aus dem **Brauhaus Perles.**

Eine Kiste mit 25 Halbliterflaschen **fl. 2.-**

Bestellungen und Einzelverkauf: (478) 23

Preßerengasse 7 im Vorhause.

Wer auf seine Gesundheit bedacht
ist, trinke **Franz Josef-Bitter-
wasser**, welches seit mehr als
25 Jahren in die ganze Welt ver-
schickt wird und als einziges, an-
genehm zu nehmendes natürliches
Abführmittel anerkannt ist. Man
verlange ausdrücklich Franz Josef-
Bitterwasser. (135 e) 3-2

Neuheit!

Wasserdichte

Foulard-Seide

bestes, dauerhaftes Tragen für

Roben, empfiehlt (2536) 2

**A. Persché
Laibach.****Zahvala.**

Globoko ginjena po mnogobrojnih dokazih
iskrenega sočutja povodom smrti mojega iskreno
ljubljenega soproga, gospoda

dr. Ivana Jana

izrekam za darovane lepe vence, za mnogo-
brojno zadnje častilno spremstvo in za vsa
toliko tolažilna ustna in pismena sožalja v
svojem in v imenu svojih nedoraslih otrok
najtoplejšo in najiskrennejšo zahvalo. Po-
sebnost se pa zahvaljujem č. g. župniku Až-
manu, g. V. Černetu, g. V. Janu, g. nadučitelju
J. Žirovniku, gg. uradnikom ljubljanskega ma-
gistrata, sl. bralnemu in gasilnemu društvu za
ginljivo petje ob grobu in onim neustrašenim
možem, ki so šli pokojnika iskat pod Bratovljo
peč z nevarnostjo lastnega življenja.

Gorje, dne 12. julija 1901.

(2577)

Marija dr. Janova.

